

Inhaltsverzeichnis

1. Institutionsanalyse „TG Oase“	2
2. Systemisch-ökologische Analyse	3
2.1. Mikrosystem.....	4
2.2. Mesosystem und Exosystem.....	5
2.3. Makrosystem.....	6
2.4. Meine Rolle.....	7
3. Rehistorisierung	8
3.1. Eine Situationsrehistorisierung von Melissa	8
3.2. Rehistorisierung der aktuellen Lebenssituation von Tom.....	10
3.3. Reflexion Rehistorisierung.....	11
4. Reflexion des Praktikums	12
4.1. Wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse.....	12
4.2. Bild vom Kind	14
4.3. Sich daraus ergebende Entwicklungsaufgaben	14
4.4. Berufsfeld Erzieher.....	15

1. Institutionsanalyse „TG Oase“

Die „Tagesgruppe Oase“ (TG) gehört als teilstationäre Einrichtung der Diakonischen Jugendhilfe Region Heilbronn e.V. (DJHN) an. Die DJHN vereint Einrichtungen der Heimerziehung, Jugendwerkstätten und Schulen unter ihrem Dach und hat eine über 50-jährige Tradition.

In der TG Oase betreuen zwei Erzieher und einer FSJlerin 10 Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Die 8 Jungen und 2 Mädchen kommen ca. 12 Uhr von der angegliederten Schule für Erziehungshilfe in die Gruppe und bleiben bis 17 Uhr. In dieser Zeit gibt es gemeinsames Mittagessen, eine Entspannungszeit, Hausaufgabenbetreuung und pädagogische Angebote. Die Einrichtung sorgt für den Transport nach Hause mit Taxi und Bus.

Der Tagesgruppe stehen sowohl verschiedene Innenräume, wie Wohn-, Hausaufgaben-, Entspannungs-, Computer- und Spielzimmer, sowie Küche und Büro, als auch die Außenanlagen der Schule zur Verfügung. Sie liegt am Rand eines Dorfes, weshalb die ländliche Umgebung (z.B. Weinberge, Wald, etc.) oft in die Aktivitäten eingebunden werden können. Das Einzugsgebiet der TG sind Dörfer und Kleinstädte der näheren Umgebung. Alle Kinder (bis auf zwei) besuchen die Schule für Erziehungshilfe, die auch der DJHN angehört. Eine pädagogische Besonderheit ist die Anwesenheit des ausgebildeten Therapiebegleithundes „Tayler“ an drei Tagen der Woche. Mit einer kleineren Gruppe von Kindern finden dann nachmittags tiergestützte Aktivitäten, wie z.B. Entspannung oder Psychomotorik statt.

Pädagogische Schwerpunkte der Tagesgruppen der DJHN sind das soziale Lernen in der Gruppe, die schulische Förderung und die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie bietet den Vorteil der pädagogischen Tagesbetreuung für Kinder mit auffälligem Sozial- und Leistungsverhalten und dem Wohnen in der Familie. Ziel ist die völlige Re-integration in das heimische Umfeld und die Regelschule.

Eine besondere Herausforderung besteht darin, das Kind zunächst fürsorglich aufzunehmen und ihm einen geschützten Rahmen mit guten Beziehungen, festen Strukturen, Abläufen und Regeln zu geben. Sobald es sich in diesem gut zurecht findet und in seinem Sozialverhalten und im schulischen Bereich Stabilität gefunden hat, soll es Selbständigkeit und Eigenverantwortung übernehmen lernen und so Stück für Stück die Tagesgruppe überflüssig machen. Dem Kind soll Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden. Doch auch die Eltern brauchen Unterstützung und Beratung. Durch die enge Vernetzung von Lehrern, Erziehern, Eltern, Jugendamt, Ärzten, etc. ist eine optimale Versorgung des

Kindes gewährleistet. In Hilfeplangesprächen wird versucht, Kind und Eltern mit Zielen und Methoden in kleinen Schritten zu unterstützen.

Diese Verantwortung immer wieder an die Eltern und auch an das Kind zu geben, ist eine große Herausforderung. Ein wichtiges Mittel der Kommunikation zwischen Schule, TG, und Eltern ist das „Tagebuch“ der Kinder, ein erweitertes Hausaufgabenheft, in dem auch Kommentare zum Verhalten des Kindes und Nachrichten an die Eltern weitergegeben werden können. Die Erzieher in der TG telefonieren oft mit Eltern und Lehrern und sind direkte Ansprechpartner bei Fragen und Problemen. Dabei gilt es, das Vertrauen und eine gute Beziehung zu den Eltern zu bewahren, die sich manchmal kritisiert oder minderwertig fühlen. Auch hier gilt es Selbstvertrauen und ihre Autorität zu stärken und gleichzeitig eine konstruktive Kommunikation mit dem Kind zu fördern.

Alltägliche Herausforderungen in der Gruppe sind auch negative Verhaltensweisen und Fehler der Kinder anzusprechen, Konsequenzen zu ziehen und Lösungen für Konflikte einzufordern. Aggressivem, antisozialem und destruktivem Verhalten gilt es zu begegnen, und sowohl über Strafandrohung als auch Motivation und positive Anreize (z.B. Hund belohnen) zu vermeiden.

2. Systemisch-ökologische Analyse

Dies ist eine Methode, das Umfeld und die Lebensbedingungen eines Kindes zu untersuchen. Dazu habe ich mir den 11-jährigen Max¹ ausgesucht, der seit einem Jahr in der TG Oase ist. Die Angaben konnten nur insoweit gemacht werden, wie es mir in 4 Wochen durch Gespräche mit Max, Erziehern und aus der Akte der TG möglich war.

2.1. Mikrosystem

Die engsten Interaktionspartner für Max sind seine Mutter, seine Freunde aus der TG S. und D., sein Bezugserzieher in der TG Hr. M., sowie alle anderen Kinder und Erwachsenen der TG. Zu Hause spielt er manchmal mit S. und T. aus der Nachbarschaft. Max geht offen auf andere zu, ist aufgeweckt, clever, freundlich und optimistisch, doch versucht er auch ständig, sich beliebt zu machen und Kontakt zu den Menschen um ihn herum herzustellen. Er ist dabei sehr aktiv, fast voreilig und hektisch, er „nervt“ andere damit schnell, scheint das aber nicht zu merken. Er redet viel und schnell und oft bringt ihn das in Situationen, die er so nicht gewollt hat (z.B. benutzt Ausdrücke oder beleidigt andere). Max reagiert oft sehr emotional und impulsiv, sowohl überschwenglich erfreut und begeistert, als

1 Die Namen der Kinder wurden verändert.

auch wütend und aufbrausend. Ein Ort, an dem ihm diese Eigenschaften sehr zugute kommen und er sie spielerisch ausleben darf, ist die TheaterAG der Schule. Dort gefällt es ihm gut und er durfte auch größere Rollen übernehmen. Auch im normalen Umgang mag er es „theatralisch“: erlebte Situationen schildert er mit viel Mimik und Gestik, stellt gern Rätsel- und Scherzfragen, erzählt Witze und hat Ideen für Rollenspiele. Was ihn noch ausmacht ist sein besonderer Gerechtigkeitssinn und seine poetischen und manchmal fast „psychologischen“ Überlegungen und Fragen. Max findet es schade, dass er keine Freundin hat, obwohl alle aus seiner Klasse eine haben. Auch früher schon verstand er sich gut mit Mädchen, doch jetzt sind diese in seinem Umfeld (Klasse, TG) eher unterrepräsentiert. Aufgetragene Arbeiten erledigt er bereitwillig, zuverlässig und schnell.

In der Interaktion lotet er oft seinen Handlungsspielraum aus und fragt: „Und was passiert, wenn ich diesen oder jenen Ausdruck sage?“, weil er weiß, dass er sehr schnell Grenzen (vor allem verbale) überschreitet. Also informiert er sich im Voraus, wie weit er gehen kann. Er vergewissert sich, dass die Konsequenz auch wirklich eintreten wird und kennt nun den „sicheren Raum“, in dem er sich bewegen kann. Sollte es doch zu einem Konflikt kommen, dann hat Max gewisse Strategien, um mit schwierigen Situationen umzugehen, z.B. Schmollen, finsternes Gesicht machen und Arme verschränken; sich zurückziehen oder auch reden, sich erklären und rechtfertigen. Wenn er einen Misserfolg erleidet, Fehler bei den Hausaufgaben macht und „versagt“, dann ist er sehr enttäuscht von sich selbst und wird meist wütend und aggressiv gegen sich und andere und wirkt fast verzweifelt. Seine Ungeduld richtet er gegen selbst. Er möchte Dinge gern gut machen, aber er hat dazu nicht die nötige Ruhe. Vielleicht fehlt ihm hier das Vertrauen darauf, dass es gut werden wird und das er gut (geliebt, akzeptiert) ist, egal was passiert, d.h. egal ob er Erfolg oder Misserfolg hat.

2.2. Mesosystem und Exosystem

Max wurde schon als 3 ½ -Jährigem eine hyperkinetische Störung und große motorische Unruhe zugeschrieben. Seit dieser Diagnose ist das Thema ADHS für ihn und sein Umfeld präsent. In der Vergangenheit hatte er große Probleme in der Regelschule, da er sich nicht aufs Lernen konzentrieren konnte und sein Verhalten auffiel. Seit er die Tagesgruppe und die Schule für Erziehungshilfe besucht, scheint er gern hinzugehen und ist bemüht, sich an die Ziele des Hilfeplans (besonders nach dem letzten Elterngespräch) zu halten.

Man merkt Max an, dass er eigentlich unbedingt kooperieren will und

Anerkennung sucht. Vor allem von Erwachsenen erhofft er sich Beachtung und Bestätigung. Er lebt bei seiner Mutter, die sich schon seit Max 2 Jahre alt ist, von der Erziehung überfordert fühlte und deshalb auch verschiedene unterstützende Einrichtungen z.B. Erziehungsberatungsstelle, Sozialpädiatrie oder Kuren in Anspruch nahm. Die Tagesgruppe ist ihr eine große Hilfe, auch wenn es ihr manchmal unangenehm ist, diesen Einblick und Einfluss auf ihr Leben zu gewähren. Zu seinem Bruder und seinem Vater hat Max wenig Kontakt, doch sein Bezugserzieher Hr. M. ist ihm ein großes Vorbild und möglicherweise sieht er in ihm einen Vaterersatz. Auch die klaren Regeln und die Struktur der TG geben ihm Sicherheit. Dieser Lebenszusammenhang ist sehr entwicklungsfördernd für Max. Er sucht Nähe indem er Körperkontakt aufnimmt (nimmt Hände, legt Hände auf Schultern, umarmt spontan) und mag auch die jüngeren Kinder der Gruppe gern. Er bringt sie zum Lachen und hilft ihnen selbst in emotional spannenden Situationen (z.B. Fußball). Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Therapiebegleithund „Tayler“ der TG Oase. Der etwas unsichere aber freundliche Umgang mit ihm ist ein Indikator für Max' Selbstvertrauen: in neuen Situationen ist er vorsichtig, aber optimistisch und sehr bereit, Dinge zu lernen und im Team zu arbeiten. Bei Tayler gibt er sich besonders Mühe, die Kommandos richtig zu sagen und zu zeigen und keine Fehler zu machen, aber er ist trotzdem noch etwas unsicher. Seine hektische und fahrig- Art machen es ihm nicht leicht. Wenn es ihm jedoch gelingt ruhig und klar mit dem Hund zu kommunizieren und Tayler kooperiert, ist er sehr glücklich und stolz auf sich und den Hund.

2.3. Makrosystem

Im Makrokontext beeinflusst Max der gesellschaftliche Trend der Ehescheidung und Alleinerziehung, der auch seine Familie erreicht hat. Dazu gehört auch die Individualisierung, in der vor allem der Einzelne zählt und größere Familiensysteme unnötig geworden sind. Durch die wirtschaftliche Situation ist die Mutter gezwungen, für einen niedrigen Lohn zu arbeiten. Das lässt nicht viel Spielraum für die beiden. Persönlich beeinflusst ihn die Unterhaltungsbranche mit Fernsehen, Nintendo- und Computerspielen. Er identifiziert sich mit den Helden (Yu-Gi-O) und spielt mit anderen Kindern in der TG Computerspiele nach. Sowohl negativ als auch positiv beeinflusst ihn das heutige Phänomen der „ADHS-Kinder“. Negativ deshalb, weil es dadurch zu Stigmatisierung und einer defizitären Sichtweise für diese Kinder kommt. Positiv, weil ihm die Medikamente tatsächlich helfen, in der Schule und bei den Hausaufgaben konzentrierter und ruhiger zu arbeiten und ihn weniger impulsiv reagieren

lassen. Was Max im Makrosystem noch positiv beeinflusst, sind die finanziellen Mittel, die der deutsche Staat für verhaltensoriginelle Kinder bereit stellt. Der Schul- und Tagesgruppenplatz ist sehr teuer, aber er unterstützt Max in seiner Entwicklung ungemein und ist sehr wichtig.

2.4. Meine Rolle

Ich habe mir Max ausgesucht, weil ich durch seine aufgeschlossene, offene und manchmal noch kindliche Art einen guten Kontakt zu ihm hatte und er durch seine große „Aktivität“ viel über sich verriet. Außerdem war ich seinem Bezugserzieher zugeordnet, also in der Hausaufgabenzeit im Zimmer anwesend und für Fragen und Hilfe zur Verfügung. Am Anfang fiel es mir schwer, ihn nicht in seinem Ärger über die Hausaufgaben zu bestärken, indem ich ihn bemitleidete und „tröstete“. Das gab ihm nur noch mehr Recht und ließ ihn aggressiv werden. Nach dieser Erkenntnis fiel es mir leichter, in meiner Hilfe ruhig, aber bestimmt und unnachgiebig zu bleiben. Unbewusst versuchte ich, besonders langsam und gründlich die Hausaufgaben nachzuvollziehen und Ruhe und Zuversicht auszustrahlen. Ich möchte mich noch mehr bemühen, ihm das Gefühl zu geben, dass er den Mut nicht zu verlieren braucht, dass er nicht hektisch und ungeduldig werden muss, sondern dass er es schaffen kann, und sein Selbstvertrauen stärken. In der persönlichen Interaktion möchte ich ihm trotz der vielen „sprudelnden“ Gedanken zuhören und ihm das Gefühl geben, dass er wichtig und wertvoll ist. Ich möchte ihm zeigen „Wenn ich Geduld habe mit dir, dann kannst du auch Geduld haben mit dir selbst.“ Bei aggressivem Verhalten möchte ich ihm deutlich die Grenzen zeigen und diese auch wenn nötig mit Folgen durchsetzen, ohne dabei jedoch die Beziehungsebene zu zerstören. Er soll wissen, dass er trotz seiner Ausraster und unserer gezogenen Konsequenzen noch willkommen und akzeptiert ist.

3. Rehistorisierung

Die Methode der Rehistorisierung dient dazu, sich in die Perspektive des Kindes zu versetzen, sich einzufühlen und eine Situation aus der Sicht des Kindes zu verstehen. Dabei wird die Ich-Perspektive gewählt.

3.1. Eine Situationsrehistorisierung von Melissa

„Heute hatten wir eine richtig tolle Psychomotorikstunde! Vorher hatte ich ein paar Probleme mit Frau Otto und Frau N. Die haben mich mit Hausaufgaben und Strafarbeit geärgert! Obwohl ich überhaupt keine Lust dazu hatte! Deshalb habe ich sie auch einfach geärgert und sie ein bisschen herausgefordert. Ich muss gar nicht machen, was die sagen! Aber eigentlich habe ich sie auch gern...

Na ja, am Anfang der Psychomotorikstunde habe ich mich gleich zu Kira und Frau Otto gesetzt. Kira wollte gern, dass ich neben ihr sitze, das hat mich gefreut. Herr M. hat gesagt, dass wir nicht reden dürfen und dass wir einfach im Raum umherlaufen sollen, aber das habe ich alles gar nicht so gehört, weil ich ein bisschen geträumt habe. Ich wollte mir auch gleich ein Leckerchen für Tayler abholen, weil wir das ja immer so machen und ich es ihm so gern gebe. Aber das war nicht richtig, denn heute war es anders als sonst. Das hatte ich nicht erwartet. Wir sollten Gruppen machen und ich lief sofort zu Frau Otto und winkte Kira herüber. Demet war auch in unserer Gruppe. Dann sollte einer aus der Mannschaft das richtige Leckerli aufheben und Demet drängelte sich einfach vor, ohne es mit uns auszumachen. Da war ich so sauer, dass ich laut gerufen habe. Aber das sollte ich nicht und dann hat Frau Otto gesagt, ich soll leise sein (und damit hat sie selber geredet!). Das mit dem Leise-sein habe ich gar nicht verstanden. Ich wollte doch auch mal dran kommen! Dann durfte ich endlich und es war ganz schön schwierig. Schade, dass Kira nicht so schnell das Fisch-Leckerli gefunden hat und wir Letzter wurden. Unsere Gruppe durfte zur Belohnung alle Leckerli aufheben, das hat Spaß gemacht und war schwierig, weil die so klein sind.

Bei dem Weitergeben mit dem Löffel habe ich gestaunt, wie die anderen Mannschaften das gemacht haben und dann war ich nicht schnell genug, als ich an der Reihe war. Zum Schluss ist es mir beim Hinsetzen vom Löffel gerutscht. Dieses Spiel war sehr spannend und aufregend. Ich wollte auch gern ganz schnell sein und gewinnen, aber das Leckerli auf dem Löffel zu halten, schnell weiterzugeben und auf meinem Teppich stehen zu bleiben, waren einfach zu viele Sachen auf einmal und sehr schwierig für mich. Ich glaube nach dem Spiel

war Frau Otto ein bisschen sauer auf mich, weil sie auch gern gewinnen wollte, aber dann hat sie mich doch angelächelt, da war ich froh. Und dann fand ich plötzlich ihre Haare so schön und hab das gesagt, aber ich sollte ja leise sein. Das hatte ich schon wieder ganz vergessen. Dann hat Herr M. mir die Aufgabe gegeben, die Löffel einzusammeln und ich hab mich sehr gefreut, dass er mir diese wichtige Aufgabe gab! Am Ende sollte ich sie allerdings zählen und da habe ich mich dreimal vertan. Das war mir ein bisschen peinlich vor allen Kindern, dabei habe ich mir Mühe gegeben. Dann ist mir die Idee gekommen, die Löffel auf dem Boden zu zählen und dann hatte ich endlich die richtige Zahl: 12. Woher wusste denn Herr M., wieviele es sind und warum sollte ich sie denn dann zählen?

Aber schon kam das nächste Spiel. Wir sollten alle eine lange Schnur festhalten und erst hat Max immer so gezupft und dann hab ich auch einfach gezupft, um ihn zu ärgern. Aber dann ist mir die Schnur aus den Händen gerutscht und jemand hat mich geschimpft. Später sollten wir Fragen beantworten, und ich habe mich einfach immer gemeldet, weil ich unbedingt dran kommen wollte. Als ich dann dran war, musste ich erstmal nachdenken, aber mir fiel zum Glück die richtige Antwort ein. Dann durfte ich einen Trick mit Tayler vorführen und mir kam gleich „eight“ in den Sinn, das ist eine Acht durch die Beine. Erst als ich auf den Hund zugeing fiel mir ein, dass ich gar nicht weiß, wie das geht, also schaute ich hilfeschend zu Herrn M.. Und plötzlich wurde ich ganz unsicher. Herr M. hat mir dann geholfen, aber Tayler hat es nicht ganz richtig gemacht. Ich weiß nicht, warum. Ich durfte ihm ein Leckerchen geben, aber ich mag seine Nase und seine Spucke an meiner Hand nicht und dann schaue ich immer so weg und streiche sie schnell an seinem Fell ab. Dann war ich so aufgedreht und habe laut geredet und Max ausgeschimpft, weil mir gerade danach war. Aber das sollte ich nicht. Und dann war die Stunde auch schon zu Ende, aber es hatte mir wirklich Spaß gemacht!“

3.2. Rehistorisierung der aktuellen Lebenssituation von Tom

„Ich heiße Tom und ich bin 11 Jahre alt. Und ich bin BVB -Fan. Überhaupt mag ich Fußball sehr gern. Ich kenn' mich ganz gut mit verschiedenen europäischen Spielern und Vereinen aus, aber mein Lieblingsspieler ist Schuster vom BVB. Mir geht es im Moment manchmal gut, manchmal nicht so gut. Die Schule ist meistens doof, außer Sport, das macht Spaß. In der TG ist es eigentlich ganz okay. Zum Glück ist mein Freund David auch da, und Aman, mit denen verstehe ich mich am Besten. Die anderen sind auch okay, aber die Kleinen nerven. Mit meinen Erziehern komme ich auch meistens gut aus. Am Liebsten unterhalte ich

mich mit ihnen über Fußball natürlich. Ich bin immer echt froh, wenn ich reinkomme und Tayler sehe. Und er freut sich auch, das sieht man daran, dass er mit dem Schwanz wedelt. Wenn wir etwas mit ihm und den anderen Hunden unternehmen fühle ich mich gut, weil ich schon ziemlich viel kann und die Hunde auf mich hören. Auch wenn wir in die Sporthalle gehen und Fußball spielen oder wenn wir draußen Spiele spielen geht's mir gut. Dann will ich vor allem eins: gewinnen! Ich bin halt ziemlich gut im Fußball.

Was mich nervt, ist die Hausaufgabenzeit. Da werde ich manchmal richtig wütend, wenn das so doofe Aufgaben sind. Ich hasse das einfach. Wenn ich wütend bin, dann bin ich manchmal frech, weil ich mich so stark fühle und weil ich dann einfach keinen Bock auf Hausi hab. Ich kann das dann manchmal nicht einschätzen, wann es zuviel war bzw. ist es mir dann auch egal. Sollen sich doch alle aufregen. Wenn ich nicht will, dann will ich nicht und dann werd ich auch mal richtig aggressiv und schreie und boxe und werfe Sachen rum. Da ist dann so eine grenzenlose Wut und richtiger Hass in meinem Bauch, das kann ich nicht mehr kontrollieren! Dann halten die mich fest und da könnte ich erst richtig ausrasten. Manchmal frage ich mich auch, wie lange die noch mit mir klar kommen. Irgendwie bin ich auch froh, wenn sie mich dann festhalten, da kann ich dann schreien und weinen, und sie gehen nicht weg und sie lassen mich nicht los. Das hilft mir. Überhaupt hilft mir das, jeden Tag hier her zu kommen, weil ich hier irgendwie Sicherheit habe. Es ist meistens der gleiche Ablauf, feste Regeln und ich kann mich auf meine Erzieher verlassen.

Aber es gibt auch viele Dinge in meinem Leben, auf die ich mich nicht verlassen kann und das verwirrt mich und manchmal macht es mir auch Angst, aber das wird nie jemand erfahren. In meinem Leben gab es schon viele Veränderungen, die einfach so kamen und niemand hat mich gefragt, wie ich das finde.

Manchmal denke ich, die wissen alle gar nicht, wie's mir wirklich geht. Es heißt immer nur „Tom, mach das ... Tom, mach das nicht...“ Und ich tu, als ob ich ihnen zuhöre, aber innerlich denke ich mir: Ihr könnt mich mal. Ich mach eh, was ich will. Ich setz einfach mein Pokerface auf, dahinter kann ich alles verstecken: Traurigkeit, Freude, Fragen, Liebe, Angst. Nur die Wut kann ich so schlecht verstecken und dann gibt's wieder Ärger. Irgendwann bin ich sowieso hier weg und von niemandem mehr abhängig und dann werd ich Profi-Fußballer beim BVB und dann fragen sie mich, ob ich in die Nationalmannschaft will. Dann zeig ich's allen!

3.3. Reflexion Rehistorisierung

Die Rehistorisierungsübung hat mir geholfen, mich in die Kinder einzufühlen

und zu versuchen, die Dinge aus ihrer Perspektive zu betrachten. Natürlich ist es wahrscheinlich oft auch meine eigene Perspektive, aber ich habe versucht, das Gesehene und Erlebte zu interpretieren. Bei der Situation von Melissa war ich tatsächlich erst etwas genervt von ihrer Unkonzentriertheit bei den Spielen und habe ihr innerlich Vorwürfe gemacht, dass sie sich „nicht etwas zusammenreißen kann“. Aber als ich es dann aus ihrer Perspektive betrachtete, fiel mir auf, dass sie selbst wahrscheinlich sehr viel Spaß an diesem Nachmittag hatte und dass es eine wahre Flut an Reizen war, die da auf sie einströmte.

Tom hatte ich ausgewählt, weil ich das Gefühl hatte, dass ich überhaupt nicht „an ihn ran kam“ bzw. dass wir beide nicht so gut klar kamen. Zwei sehr aggressive und schlimme Situationen, die ich miterlebte, machten das nicht besser, sondern riefen in mir die Frage hervor: warum macht er das? Was geht in ihm vor? Durch meine Fragen an Hr. L. konnte ich seine Umstände und „woher er kommt“ besser verstehen. Während der Rehistorisierung konnte ich mich dann so gut in ihn einfühlen, dass mir die Tränen kamen (wohl aber auch durch das Miterleben und Reflektieren seines gewalttätigen Ausbruchs in der Gruppe). Mir fiel auf, dass er eigentlich keinen Zugang zu seinen Emotionen hat, sondern sehr abgebrüht wirkt, dabei ist er erst 11. Sein einziges Ventil ist die Wut. Sicherlich muss er auch lernen, Verantwortung für sich und sein Handeln zu übernehmen, aber man muss auch bedenken, dass sein Umfeld ebenso Hilfe und vielleicht auch Erziehung braucht. Darauf Einfluss zu nehmen ist nur ungleich schwieriger.

4. Reflexion des Praktikums

Mein Praktikum in der TG Oase war eine sehr wertvolle Zeit für mich. In erster Linie wollte ich vor allem tiergestützte Pädagogik, und besonders die Arbeit mit einem Hund, in der Praxis kennenlernen. Diese Erwartung wurde mehr als erfüllt.

4.1. Wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse

In meiner Zeit in der TG Oase habe ich viel über den sinnvollen Einsatz eines Therapiebegleithundes bzw. pädagogischen Hundeteams gelernt. Besonders interessant fand ich die Vielfältigkeit der Aufgaben, Aktionen und Spiele z.B. in Psychomotorik, bei der Erziehung des Hundes oder in der Entspannungszeit und die Wirkung, die der Hund auf die Kinder hat. Auch meine theoretisches Wissen wurde um viele Punkte erweitert. Doch es war eine andere eher unerwartete Erkenntnis, die sich mir besonders eingeprägt hat: auch der Hund ist nur so gut, wie sein Hundeführer und nur innerhalb der Pädagogik des Erziehers einsetzbar.

Die Illusion, die alleinige Anwesenheit eines Hundes (und Tieres allgemein) löst alle Probleme wurde mir genommen, und dafür bin ich sehr dankbar. Der Hund kann nur *unterstützend* wirken und ist nicht der „Wundertherapeut“, wie ich es mir bis dahin vorgestellt hatte. Er nimmt einem dabei die pädagogische Arbeit nicht ab, sondern vergrößert sie sogar, indem man immer auch ein Auge auf ihn haben und den Einsatz sorgfältig überlegen und planen muss. Dennoch bin ich weiterhin begeistert von diesem tierischen Unterstützer und „Brückenbauer“ und ich möchte gern weiterhin auf das Ziel des eigenen Therapiebegleithundes hinarbeiten.

Die wichtigste Erfahrung, die ich machen konnte, lag jedoch nicht im tierischen sondern im pädagogischen Bereich: der tägliche Kontakt mit 10 Kindern, die alle mehr oder weniger auffälliges Verhalten zeigen und mit meiner Hilfe lernen sollen, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Nie zuvor war ich soviel Verletztheit, Aggression, Sturheit, Konflikten und Konfrontation unter Kindern begegnet und musste mich daran ersteinmal gewöhnen. Meine intuitiven Reaktionen, die bei anderen Kindern richtig gewesen wären und Wirkung gezeigt hätten, brachten hier keine Veränderung. Ich musste lernen, selbst die kleinsten Probleme, Unstimmigkeiten und Regelverstöße der Kinder anzusprechen und zu klären, bevor sie sich auf türmten und zu massiv wurden. Die klaren Regeln und Strukturen geben den Kindern zwar Sicherheit, aber auch nur dann, wenn auch wirklich auf ihre Einhaltung geachtet wird. Nachsicht, „ein Auge zudrücken“ und Inkonsequenz helfen da eher selten. Diese Bestimmtheit und Strenge, der „Mut zum Konflikt“ und das Aushalten der Spannung und Aggression gegen die Erzieher und mich war für mich sehr schwierig. Die Reflexionsgespräche mit den Erziehern und ihr Unterstreichen und Unterstützen meiner Autorität den Kindern gegenüber haben mir dabei sehr geholfen. Gegen Ende fiel es mir dann auch etwas leichter, auf die Einhaltung der Regeln zu achten und Konsequenzen bei Nichteinhaltung zu ziehen. Mir fiel auf, dass die TG ein Ort ist, an dem ganz offen Schwächen und Fehler angesprochen werden, die man sonst gern „unter den Teppich kehrt“ und die in der Gesellschaft gern versteckt und verdrängt werden. Die Erzieher waren darin für mich Vorbild, weil sie sich auch untereinander auf Dinge hinwiesen, nachfragten, kritisierten und Kritik vom anderen annahmen.

4.2. *Bild vom Kind*

Die Übungen der Analyse und Rehistorisierung haben mir sehr geholfen, das Kind zuerst zu verstehen und bestimmte Handlungen nicht als Angriff auf meine Person zu sehen, sondern die Motivation des Kindes zu suchen. Bei der

Betrachtung des Kindes sind mir zwei Dinge noch einmal besonders bewusst geworden: einerseits ist es wichtig, dass dem Kind Hilfen zur Veränderung, aber besonders auch Herausforderung und Verantwortung übertragen wird. Es muss lernen, dass es selbst für sein Handeln verantwortlich ist und es aktiv beeinflussen kann. Andererseits ist auch sein Umfeld von entscheidender Bedeutung! In Hilfeplanprotokollen und im Gespräch fiel mir auf, dass es meist beim erstgenannten Schwerpunkt blieb und es oft den Anschein hatte, als liege sowohl die Schuld, als auch die Verantwortung zur Umstände- und Verhaltensänderung allein beim Kind. Dies ist wie gesagt auch gerade bei älteren Kindern richtig, allerdings nur zum Teil: in erster Linie tragen die Eltern oder Sorgeberechtigten die Verantwortung für die Lebensumstände eines Minderjährigen. Wenn diese jedoch so katastrophal und chaotisch sind, wie z.B. bei Tom dann ist es eigentlich kein Wunder, dass er selbst Schwierigkeiten und Probleme hat. Doch die Möglichkeiten der aktiven Einwirkung auf die Eltern ist für die Erzieher nur sehr gering (z.B. in Hilfeplan-oder Elterngesprächen). Sie können vor allem das Kind beeinflussen, in dem Maße, wie es das Kind zulässt und vom Umfeld unterstützt wird.

4.3. Sich daraus ergebende Entwicklungsaufgaben

Ich möchte noch mehr lernen und verstehen, dass ich dem Kind nicht helfe, wenn ich Konflikte grundsätzlich vermeide und versuche, „den Weg zu glätten“. Die Situation der Kinder ist nicht einfach, sie werden weiterhin Probleme haben in Schule und Familie, die ich ihnen nicht abnehmen kann. Aber es steckt auch eine große Chance darin, mit der Hilfe anderer zu lernen, die Probleme gut zu lösen und zu lernen, mit Konflikten umzugehen. Doch ich als Pädagoge muss ihnen das zumuten und zutrauen, muss ihnen die Verantwortung überlassen und sie darin stärken. Ich möchte auch lernen, mich noch aktiver einzubringen, mehr Mut zu haben, Dinge zu versuchen und den Alltag mitzugestalten, Ziele zu überlegen und diese mit den Kindern zu verfolgen.

An Fachkompetenz möchte ich gern noch mehr über Sachverhalte wie ADHS oder Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch über neue Konzepte, Ideen und Programme lernen. Und natürlich alles über tiergestützte Pädagogik.

4.4. Berufsfeld Erzieher

Mein Bild von diesem Beruf hat sich um den Einblick in die Arbeit mit älteren (8-12 J.) und verhaltensauffälligen Kindern erweitert. Ich hatte zuvor keine Vorstellung davon, wie herausfordernd und anspruchsvoll, aber auch so wichtig

und gut diese Tätigkeit ist. Ich hatte den Eindruck, dass hier die persönlichen Grenzen des Erziehers viel schneller erreicht werden, als z.B. im Kindergarten. Aber gerade die echte und ehrliche Begegnung mit der Person des Erziehers, die Reibung und Auseinandersetzung und die liebevolle Zugewandtheit zum Kind ist es, was diese Kinder suchen.

Mein Traum sind Gruppen, in denen „ganz normale“ Kinder und verhaltensoriginelle, behinderte, hochbegabte, jüngere und ältere alle zusammen sind und in denen alle ihre Gaben und Fähigkeiten einbringen und nicht über ihre Besonderheit definiert werden, sondern von einander lernen, Schwäche zugeben, Schwäche aushalten und ein positives Ziel und eine Perspektive haben! Ein Ort, wo sich alle als wichtiger Teil vom Ganzen verstehen und gemeinsam an einem Strang ziehen. Wo Beziehung und echtes Interesse am Nächsten entsteht. Ein Ort, geprägt von der Atmosphäre der Hoffnung.

Auch wenn ich vielleicht später nicht im Kinder- und Jugendhilfebereich arbeiten sollte, so war doch dieses Praktikum ein sehr wichtiger Abschnitt auf meinem Weg zur Pädagogin.